

W o c h e n b l a t t

3 u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro 8.

Freitag den 23. Februar 1816.

Ueber den Handel.

Der Mensch ist bestimmt zum Verkehr mit der ganzen Erde, er thut dadurch Niemanden unrecht, und bildet sich allseitig aus. Was die Natur dem einen Theil der Erde versagte, das gab sie dem andern; sie wollte dadurch einen gegenseitigen Austausch der Produkte bewirken, wodurch auch zugleich Kenntnisse und Bildung auf der Erde verbreitet werden, welche das eigentliche Leben der Menschen ausmachen. Der Handel ist daher für die Menschen eben so nothwendig, als das Licht für die Pflanzen, ohne ihn giebt es keine Kultur, keine Freyheit, keine Verbesserung in den Gewerben und Künsten. Mit ihm föhren Thätigkeit, Einsicht, Muth und Kenntnisse ein, und der Mensch erweitert seinen Blick, jemehr er seine Verbindungsart ausdehnt. Dieß Erweitern der Ansicht ist Charakter der Vernunft, und der Mensch kann es nicht entbehren, wenn der Zweck seines Lebens auf dieser Erde nicht ein Märchen seyn soll. Mit dem freyen Handel gedeihen Ackerbau und

Gewerbe, Künste und Wissenschaften, weil er allen diesen Aeußerungen des menschlichen Geistes Ausmunterung, Freyheit und Muth verleihet.

Allein er befördert nicht nur die Vollkommenheit des menschlichen Geistes und seine Thätigkeit, sondern schafft auch Wohlstand, flößt Liebe zu friedlichen Gewerben ein, und gewährt der Resignation, welche unter den mannichfaltigen Zufällen des Lebens den Menschen aufrecht erhalten muß. Dem einen giebt er Geld, dem andern Waaren und Produkte, dem einen föhrt er Erzeugnisse zu, welche für die Gesundheit unentbehrlich sind, dem andern Gegenstände, welche den Gewerbsfleiß unterhalten. Allenthalben ersetzt er das Mangelnde, und föhrt das Ueberflüssige aus.

Die aus Napoleons Continental-System hervorgegangene Stockung des Handels und des freyen Verkehrs zwischen den Nationen hat uns auffallend gezeigt, daß Europa mehr Produkte und Fabricate erzeugt, als es braucht, aber daß es auch mit dem Gelde, das es hatte, nicht den thätigen Verkehr fortsetzen konnte, den seine Menschenmasse nothwendig macht,

sondern, daß es das Gold und Silber Amerika's zu seinem Gedeihen braucht. Es besitzt Lauschhandel um den lebhaften Verkehr zu unterhalten, den seine Volksmenge nöthig macht, aber nur durch freyen Handel wird dieser wohlthätige Lausch bewirkt. Ohne ihn muß sich die Natur durch Leiden und Ungemach helfen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Noth Krankheiten, nachtheilige Auswanderungen, die nur der lange Krieg hintanhalt, sind die unvermeidlichen Folgen der Handelsperre. Jährlich lieferte vorhin Amerika fünfzig bis sechzig Millionen Thaler baares Geld nach Europa und erhielt dafür Manufaktur und Fabrikswaaren, die es aus seinen rohen Producten erzeugte. Der eine entbehret, was der andere in Ueberfluß besizet. Nur durch den wohlthätigen Lausch wird alles ziemlich gleich vertheilet.

Napoleon, ein Feind der Menschheit, war auch ein Feind des Handels. Um die Engländer zu beschimpfen, nannte er sie Kaufleute, und — waren es nicht diese Kaufleute, die am längsten gegen ihn aushielten, und dadurch den Impuls zur Befreyung von Europa gaben? Sehen diese Kaufleute wohl an Bildung und Cultur, an Künsten und Wissenschaften den überbildeten Franzosen nach? Die Erfahrung, die beste Lehrmeisterin, hat diese Frage beantwortet. Welche Nation ist jetzt wohl die reichere? Die Französische nach zwanzigjährigen gewaltthätigen Beraubungen Europa's, das sie mit Blut überschwenmte, oder die Englische, nach eben so vielen Jahren, die es größtentheils auf Handel und Industrie verwandte? Verdanken wir nicht Handelsstaaten die besten Cammeralischen Schriften, die den Finanz-Verwaltungen zum sichersten Leitfadten dienen — können? Verlesen nicht große Monarchen Kaufleute

in Finanz-Verlegenheiten, und selbst ins Finanz-Ministerium?

Der Handel stört weder die Ruhe der Staaten, deren Wohlstand er vermehrt, noch die bürgerliche Freyheit der Völker. In welchem Staate herrschen beyde mehr als in England, und hat nicht Frankreich, nach so vielen Verfassungs-Versuchen, den Vorzug der Engländer vor allen übrigen durch die Annahme einer ganz nach derselben geformten genügend erwiesen, in welcher es allein sich eine glückliche Zukunft versprechen zu können glaubte? —

Der Handel ist also, weit entfernt, den Regierungen und Völkern nachtheilig oder gefährlich zu seyn, beyden nothwendig und nützlich. *)

Man vermenge nur nicht Krämerey mit Handlung, Krämersinn mit Handelsgeist. Was diesem ziemt, fördert jenen nicht. Leider, hat eine Babylonische Sprache und Ideen-Verwirrung aus Handel und Krämerey einen gleich bedeutenden Begriff geschaffen.

Nichts ist dem Handelsmann heiliger als der Credit. **)

*) Der Handel wirkt offenbar dahin, das Menschengeschlecht einander vertraut zu machen, indem er Nationen sowohl als Einzelne einander nützlich macht, und schon längst sind menschenfreundliche Staats-Politiker der Meinung gewesen, daß, wenn man denselben die allgemeine Ausdehnung verstattete, deren er fähig ist, das grausame und wilde System des Krieges dadurch ausgetilgt, und eine wahre für alle gleich heilsame Umfaltung in dem uncivilisirten Zustande der, gleichsam nur im Naturzustande einander gegenüber stehenden Regierungen bewirkt würde. Kronos Oktober 1815. pag. 66.

**) Weder Macht noch Reichthum geben Credit: zum Beweise Folgendes: „Die Ruthe, welche Napoleon gewohnt war, über alles Eigenthum auszustrecken,

Das handelnde England bezahlt den feindlichen Franzosen die Zinsen seiner Bankpapiere, während diese nicht nur in Frankreich, sondern selbst in fremden Ländern Englische Waaren (nicht Englisches sondern das Eigenthum fremder Kaufleute) confiscirt.

Und wodurch erwirbt sich der Handelsmann diesen ihm so nothwendigen, so nützlichen Credit? Durch treue Erfüllung seiner Zusagen, durch strenge Erfüllung seiner Verpflichtungen, durch Nützlichkeit. Der Handelsmann hat keine Hypothek als sein Wort. Ein Brief und die Antwort, ohne Zeugen, ohne Stempel oder andere Förmlichkeiten, eine kleine Note, ein Schlusßzettel, dieß ist der ganze Vertrag bey Handelsgeschäften, die oft sehr große Summen betragen, und die oft eines geringern Zeitaufwandes bedürfen, als manche Dame bedarf, um einen neuen Kopfsputz zu erhandeln. Der eigene wohlverstandene Vortheil zwingt den verständigen Handelsmann, auch ein redlicher Mann zu seyn.

Deßhalb ist auch in der Handelswelt ein Prozeß ein sehr seltenes Ereigniß. Streitigkeiten werden durch selbst gewählte Schiedsrichter aus diesem Stande kurz

verbreitete weit mehr Schrecken, als seine Macht Zupersicht einflößen konnte. Dieses erklärt den sonderbaren Abstand, der so viele Macht und so wenig Credit darbietet, und die Unmöglichkeit, in der sich der Herr von Europa befand, Anleihen zu bewerkstelligen, welche die kleinsten Fürsten eben als mit der größten Leichtigkeit zuwege brachten; eine gerechte Strafe für die Verletzung aller Grundsätze des Eigenthums und der Verwaltung. So lebte Philipp II. König von Spanien mit dem Besitze aller Schätze von Mexico und Peru in der größten Noth. Kronos November 1815. pag. 169.

abgethan, ohne Zeitverlust, ohne Kosten.

Ein wahrer Handelsmann muß aber nicht nur ein redlicher Mann, sondern auch mehr oder weniger in der Länder, Naturkunde, Technologie und Oekonomie bewandert, er darf kein Fremdling in der Kenntniß der Staatsverhältnisse, ihrer (besonders Zoll) Gesetze und ihrer Finanzgrundzüge seyn. Fremde Sprachen sind ihm ein nothwendiges Bedürfniß. Er soll sich auch wenigstens einige Begriffe von der Physik und Chemie eigen gemacht haben, das Unentbehrlichste ist ihm aber eine gesunde Logik, ohne welcher ihm alles Wissen nur ein nutzloses Kapital ist. Uebung in der Philosophie giebt die Ausübung des Handels selbst.

Unsere Afterspatrioten und Politiker, die den Handel verketzern, lästern, und wenn die einsichtsvollen ihn schützenden und aufmunternden Regenten und Behörden zu ihrer Weisheit ihre Zuflucht nehmen mußten, ihn aus der Welt verbannen würden, werden gegen die Aufstellung des ersten Handels-Grundsatzes: So nieder als möglich einkaufen, und so gut als möglich zu verkaufen, gewiß nichts einzuwenden haben.

Aber gerade nach dieser Maxime handelt ja die ganze Welt, und folglich sind alle Menschen, mehr oder weniger, Kaufleute.

Die Weisern wuchern — handeln — mit ihrem Pfunde, gleichviel ob es in Waaren, Gekke — das auch oft nichts als Waare ist — Hand- oder Kopfarbeit, oder Muth und Todesverachtung bestche. Sie gehen ruhig ihren Weg, thun niemanden unrecht, vertrauen ihrer Einsicht, ihrem Talente ihrem Fleiße, die sie zu ihrem und zum Gemeinwohle verwenden. Entfernt von Neid und Mißgunst, hindern sie niemand auf gleichem Wege fortzuschreiten. Nicht

so die weniger Verständigen oder Unfleißigen. Manchemahl in dem bey jedem Handel unvermeidlichen Falle, ihre zu was immer für einer der obigen Klassen gehörige Waare unter ihrem wahren oder eingebildeten Werthe abzusetzen, beneiden und lästern sie diejenigen, welche mit einer andern handeln, die bessere Käufer *) findet, ohne über die Ursachen nachzudenken, die solchen Erscheinungen zum Grunde liegen, und die sie verkehrter Weise immer ihren glücklicheren Collegen aufzubürden sich bemühen.

Hört ihr also den Handel schmähen, so wißt: Es ist ein thörichter, unzufriedener, arbeitscheuer Handelnder, der alle Concurrenz verschuenen, und mit seiner Waare gerne ein schnell bereicherndes Monopol treiben möchte.

Unglück und Glück in sonderbarer Verbindung.

Im Dorfe Donau bey Neumarkt in Böhmen, Kautzer Herrschaft, machte am 20. Dez. vorigen Jahrs der dortige Müller sich etwas in der Wasserstube zu thun (es scheint, als habe er, der Heiligkeit des Tages wegen, die Mühle zustellen wollen,) und hatte das Unglück, daß ihn das Wasserrad ergreift, in den Grund hinabzieht, und so ein Leben endet, das nicht nur seiner Gattinn und seinen vier Kindern, sondern allen Redlichen, die ihn kannten, lieb und theuer war. Der so sehr beweinte Tod dieses Mannes ist

*) Wenn Ueberfluß Wohlfeilheit und Mangel Theuerung verursachen, so sollte man fast glauben, daß die seltenste Waare die Handarbeit sey, weil ihre Produkte in so hohem Werthe stehen.

um so merkwürdiger, je auffallender die daraus entstandene Folge ist; denn, als die traurige Nachricht aus der Mühle in das davon wenig entfernte Dorf kam, und der neugierige und mitleidige Haufe stromweise hinstilte, liefen auch mitunter vier Kinder eines Bauers von da, die den entseztsten Leichnam besahen, und schauernd wieder in ihre Wohnung gingen. Diese Kinder schiefen bisher noch immer ohne Furcht in zwei Bettstätten einer Kammer. Heute aber bathen sie ihre Aeltern, nicht da schlafen zu dürfen, weil sie sich fürchteten. Diese in unsern Zeiten so ziemlich verbannte und lächerliche Furcht kam ihnen aber gut zu Statten. Die Aeltern betteten den Kindern in ihrer Wohnstube auf, wo sie auch sanft der Ruhe pflegten. Zu der Nacht stürzt aber die mit Getreide angehäufte Oberdecke der Kammer, unter entsetzlichen Krachen der Balken und Bretter, mit einer solchen Gewalt herunter, daß die zwey Bettgestelle der Kinder in unzählige Stücke zerschmettert wurden, wo denn gewiß die Aeltern die zertrümmerten Gebeine ihrer Kinder hätten suchen müssen. So erhielt der zufällige Tod eines Mannes das Leben von vier Kindern.

Unerwartete Antwort.

Die Deputirten der Departemente (sagte Jemand in Gegenwart des Hrn. v. Talleyrand) werden Frankreich retten; darauf antwortete dieser; „Es haben ja auch Gänse das Capitolium gerettet.“

